

Hans-Adam Ritter
Predigttext: Psalm 36

Predigt

Psalm 36

*1 Von David, SEINEM Knecht, vorzusingen
2 Spruch der Sünde zum Frevler mitten in meinem Herzen:
,Es gibt keine Gottesfurcht vor seinen Augen.'
3 Denn er gefällt sich in seinen Augen,
sich schuldig zu machen und zu hassen.
4 Die Worte seines Munds sind Trug und Unheil,
er hat aufgegeben, verständig und gut zu handeln.
5 Unheil plant er auf seinem Bett,
er betritt einen unguten Weg und scheut nichts Böses.*

*6 DU, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
deine Treue, so weit die Wolken gehen.
7 Deine Gerechtigkeit steht wie die Gottesberge
und dein Recht wie die grosse Flut;
Menschen und Tieren hilfst du. 8 Wie kostbar ist deine Güte,
Gott, dass die Menschen unter deinen Flügeln Zuflucht haben.
9 Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.
10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Licht sehen wir das Licht.*

*11 Breite deine Güte über die, die dich kennen,
und deine Gerechtigkeit über die, die geraden Herzens sind.
12 Lass mich nicht kommen unter den Fuss des Stolzen,
und die Hand der Frevler vertreibe mich nicht.
13 Da brechen die Bösen zusammen,
sie werden umgestossen und können nicht mehr aufstehen.*

1

Wir können von Gott nicht sprechen wie von anderem. Von einem Verwandten kann ich reden, auch wenn ich ihn nicht gut kenne. Von einer Quelle kann ich sprechen, das geht, das versteht jeder, auch wenn er nicht gerade bei einer Quelle steht. Etwas sprudelt, das glaubt man zu merken, zu vernehmen, hören, eine Frische hängt in der Luft. Man kann dann eine Quelle aufsuchen und feststellen, dass es mit der Vorstellung im Kopf seine Richtigkeit hatte. Oder es ist ein wenig anders, aber doch eine Quelle, dünner als vorgestellt oder reicher strömend, aber es ist immer Wasser, das aus dem Boden tritt, das ich trinken kann.

Bei Gott geht es nicht so, dass ich schon etwas wüsste, ich habe keine Wörter, die wirklich greifen. Ich kann ihn nicht aufsuchen und feststellen, dass meine Idee von ihm zutrifft. Meine Wörter sind stumpf. Ich kann Gott nicht fassen. Er umfasst mich. Mein Reden wäre, als ob ich blind um mich schlüge.

Ich muss aber doch von Gott reden. Ich muss aussprechen, wem ich das Leben verdanke. Ich habe mich nicht selbst gemacht. Ich habe mein Leben nicht gekauft, gemacht, verdient. Ich lebe von den Lebensgaben, die mir von anderer Seite zukommen, aus verschiedenen Richtungen, ich kann nach vielen Seiten hin mein Dankeschön! sagen, aber zuletzt weist alles zurück auf IHN.

Meine Kollegen haben als Thema für den Gottesdienst gewählt: Quelle des Lebens. Das nahmen sie aus unserem Psalm. Es fällt auf, dass der Psalmdichter sich zurückhält, er sagt nicht: Gott ist die Quelle. Die Kelten und Römer liebten Wassergottheiten und Quellnympfen, es gab einen Meeresgott; aber das ist heidnisch, uns ist dieser direkte Zugriff nicht gegeben. Wir reden umsichtiger, wir sagen wie der Psalm: *Bei dir, Gott, ist die Quelle des Lebens* und stellen uns so wenigstens in die Nähe der göttlichen Welt.

2

In der Primarschule nahmen wir bei Lehrer Staufer den Wasserkreislauf durch. Die Sonne brennt aufs Meer, es gibt Dunst, Wolken bilden sich über dem Ozean, der Wind treibt sie landeinwärts, an den Bergen stauen sie sich und regnen aus. Der Regen fällt aufs trockene Land, er versickert, aber das Wasser ist nicht weg, es sinkt in den Boden, es sammelt sich über einer Lehmschicht, viele Tropfen kommen zusammen, irgendwo treten sie aus als Quelle, ein Bächlein, das andere Bächlein findet, ein kleiner Fluss, die Schüss zum Beispiel, die in den Bielersee mündet. Den

grösseren Zufluss bildet die damals vor hundert Jahren umgeleitete Aare, dann haben sie den Nidau-Büren-Kanal ausgehoben, und nachher findet das Wasser wieder ins alte Aarebett, und die ergiesst sich in den Rhein und der in den Niederlanden in die Nordsee, so genau haben wir das damals nicht benannt, aber den Zusammenhang hatte ich begriffen und war bezaubert. Und als krönenden Abschluss wollte Herr Sauter mit uns nach Tavannes fahren zur Birsquelle, die fliesst umgekehrt als die Schüss nach Norden und mündet bei Basel in den Rhein. Wir kamen nach Tavannes, wir betraten eine gewöhnliche Wiese, da sollte die Quelle sein, sie war ausgetrocknet, nichts sah man. Ich war so enttäuscht.

So wie es Gottesenttäuschungen gibt.

Freilich, weiter unter gegen Moutier floss doch ein Bach, wie Herr Sauter versicherte, in Basel unten merkten sie nichts, dass etwas nicht in Ordnung wäre.

Rheinquellen gibt es mehrere. Ich wanderte die Greina-Hochebene stufenweise hinunter über Schutt und Sumpf und Wiesen, sie ist durchzogen von mäandrierenden Bächlein, die zusammen den Vorderrhein ausmachen. Das feinste Gras sah ich dort, das frischeste Grün. Freilich sagt man, dass nirgends so viel schlechtes Wetter herrscht wie auf der Greina hinten, Nebel, dichte Wolken, Nässe.

So wie manchmal durch unser Leben ein Gottesnebel zieht.

Besonders eindrucksvolle Quellen sind die Karstquellen in Kalkgebirgen; in einem Höhlensystem sammelt sich das Wasser, es tritt wie in einem Trichter zu Tage, oft ein mächtiger Schwall, in grosser Schüttung, das Wort habe ich gelernt, es bezeichnet die austretende Wassermenge. In den Karstquellen ist die Schüttung sehr unterschiedlich, bei Trockenheit versiegen sie. Die Source de la Loue im französischen Jura ist eine Karstquelle oder, aber nur bei grossen Niederschlagsmengen, ich habe es noch nie gesehen, das Hexenloch bei Pruntrut, Creux-Genat bei Courtedoux.

Eine Gottesschüttung habe ich nie erlebt und kenne auch niemanden, dem das widerfahren wäre, aber die Mystiker reden davon.

Es ist lange her, dass ich in Banyas weilte am Fuss der Hermon. Dort entspringt der Jordan, einer seiner Quellflüsse, in neutestamentlicher Zeit befand sich da die Stadt Cäsarea Philippi. In meiner Erinnerung meine ich die

wunderbare Kühle zu schmecken, die dort herrschte, junges Laub, Tropfen von Sonnenlicht und glitzernde Wassertropfen.

Bei dir ist die Quelle des Lebens. Das vielgestaltige Leben, schön, reich. Die Orte unserer Gottesnähe sind vielgestaltig, und wir brauchen diese Gottnähe, wir suchen sie, um zu wissen, dass wir aus Gott leben.

3

In deinem Licht sehen wir das Licht.

Ein Kommentator meint dazu, das sei ein wunderlicher Ausdruck. Vielleicht, ja.

Gott ist nicht gegeben, wie sonst die Weltendinge gegeben sind. Der Glaube an Gott versteht sich nicht von allein. Es braucht eine Eingebung oder eine liebevolle Eingewöhnung; vielleicht eine Bekehrung; ein Flämmchen des Heiligen Geistes: Unsere Herzaugen müssen erleuchtet werden. *In deinem Licht sehen wir das Licht.* Wir glauben, und das taucht die Welt in ein besonderes Licht, so dass wir sie als Gottes Welt erkennen. Und so werden wir gekräftigt. Wir werden *starke* Menschen.

4

In dieser unserer Kraft blicken wir noch auf den Schluss und auf den Anfang unseres Psalmes, die wirken beim ersten Hören beide reichlich düster.

Lass mich nicht kommen unter den Fuss des Stolzen. Der Psalm 36 ist, wie viele andere, ein Arme-Leute-Psalm. Die hier beten und sich Kraft holen in der Gottesnähe, haben sich im Alltag gegen die Ansprüche der Stärkeren, der wirtschaftlich Erfolgreichen zu wehren.

Aber die wirkliche Stärke derer, die den Psalm beten, kommt am Anfang zum Vorschein, wo wir hören:

Spruch der Sünde zum Frevler mitten in meinem Herzen:

„Es gibt keine Gottesfurcht vor seinen Augen.“

*Denn er gefällt sich in seinen Augen,
sich schuldig zu machen und zu hassen.*

Wer stark und klar ist, weiss, dass die Bösewichte nicht immer die andern sind. Das Ungute steckt auch in uns. Es gibt Stimmen, die uns zuraunen, Gottesfurcht sei umsonst, in Wirklichkeit könne man machen, was man wolle, wenn es nur zu eignen Gunsten ausgeht.

Liebe Gemeinde, es ist keine christliche Schwäche, von Sünden zu reden, von Schuld zu wissen, uns bewusst zu sein, dass uns dies alles einholen kann, weil diese Stimme ganz tief drin im eignen Herzen steckt. Wir wissen aber, dass die göttliche Stärke ebenso in uns wirkt. Und sie ist kräftiger als dunkle Einflüsterungen, ja, sie heilt. Darum treten wir, so gut wir's verstehen, in Gottes Nähe, treten in seine Helle, wir spüren das Quellfrische, das Sprudeln, das Lebenspendende.

 viele raunt in uns
 flüstert was ein
 spiegelt uns was vor
 stille lebendige gottheit
gebiete schweigen in unserem aufgeregten innern
 besänftige die herumflatternden wünsche
 hol ein die nächtlichen dunkeln gedanken
 die aufgescheuchten ängste
dass wir wieder dein ruhiges strömen vernehmen
 uns tragen lassen
 und leicht werden
 und klar
 amen